

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 74 (1978)
Heft: 1-2

Artikel: Motivationen und Funktionen der tödlichen Bedrohung in den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm
Autor: Horn, Katalin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-117278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Motivationen und Funktionen der tödlichen Bedrohung in den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm

Von *Katalin Horn*

Sind die europäischen Volksmärchen Dichtungen innerlicher Reinheit, vergleichbar mit den unschuldig blauen Augen der lauschenden Kinder¹, oder sind es grausame Gebilde, die sogar für die Konzentrationslager des zweiten Weltkrieges mitverantwortlich sind? Dieser Frage ist Lutz Röhrich in seiner Arbeit «Die Grausamkeit im deutschen Märchen»² nachgegangen. Er beweist, dass die «grausamen Handlungen... im Märchen nicht mehr historische oder mythische Realität [sind], sondern sie sind zum 'Motiv' erstarrt, sie sind, erzähltechnisch gesehen, Höhe- bzw. eigentlich Tiefpunkte des abscheulichen Verhaltens der Gegner des Helden, Extremfälle, die schon wegen ihrer epischen Wirksamkeit immer wieder verwendet wurden.»³

Sei es, dass man im Märchen reine, unschuldige Dichtung erblickt, sei es, dass man es als gefährlich und grausam ansieht, beiden Betrachtungsweisen muss es auffallen, dass die Märchen – ob dichterisch überarbeitet oder mit wissenschaftlicher Genauigkeit aufgezeichnet – voll gewaltsamer Todesfälle und Mordversuche sind. Obwohl aber der Mord im Märchen auffallend häufig ist, trifft er – genauso wie der natürliche Tod – nur bestimmte Figuren. (Dies hängt freilich auch damit zusammen, dass die Familie im Märchen eine Kleinfamilie, die Zahl der Märchenpersonen beschränkt ist.⁴ Selten hören wir etwas von übrigen Verwandten, von Grosseltern z. B., von Nachbarn, von Fremden, von Freunden.⁵) Vater und Mutter sterben, der Gegner und Schädiger stirbt, und es stirbt – zwar fast immer nur vorübergehend – auch der Held. Es sterben jedoch nie die Kinder des Helden (bzw. der Heldin, da der männliche Held meistens noch keine Kinder hat) oder seine Geschwister, ausser wenn diese gleichzeitig Gegner oder Schädiger sind.

Die vorliegende Untersuchung will versuchen, die Erscheinungsformen, Motive und Funktionen der in den *Kinder- und Hausmärchen*

¹ Wilhelm Grimm, Vorrede zur 2. Aufl. der Kinder- und Hausmärchen.

² Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 6 (1955) 176–224.

³ Röhrich (wie Anm. 2) 191.

⁴ Max Lüthi, *Volksliteratur und Hochliteratur* (Bern und München 1970) 63. – Vladimir Propp, *Morphologie des Märchens* (München 1972) 79f.

⁵ Wenn aber von diesen die Rede ist, dann haben sie die Funktion eines Gegners oder eines Helfers.

der Brüder Grimm vorkommenden Morde, bösen Verzauberungen und Mordversuche aufzuzeigen⁶, und zwar nur derjenigen, welche den Helden, nicht aber den Gegner betreffen. Der ritterliche Kampf mit dem Drachen und der Kampf mit jenseitigen Unholden werden ebenfalls nicht berücksichtigt, ungeachtet dessen, ob dieser Kampf aktiv ist oder im passiven Erdulden besteht, denn beide Male hat er den Charakter eines Zweikampfes, eines Kräftemessens (KHM Nr. 4, 60, 92, 121).⁷

1 «Magischer» Mord oder Mordversuch. Verzauberung

Die Art des Mordes oder der Verzauberung

Unter magischem Mord verstehe ich eine Tat, die von einem überirdischen Wesen oder einer Person mit übernatürlichen Kräften begangen wird. (Dass eine Verzauberung per definitionem magisch ist, versteht sich von selbst). So wird der Held in Stein (KHM Nr. 60, 62, 85), in einen Vogel verzaubert (KHM Nr. 69), in einen Eisenofen verbannt (KHM Nr. 127) oder in tiefen Schlaf gesenkt (KHM Nr. 50). Er wird mit dem Tod bedroht (KHM Nr. 99), oder eine Hexe versucht, ihn zu vergiften (KHM Nr. 22).⁸ Schliesslich wird er beinahe (KHM Nr. 15) oder tatsächlich gefressen (KHM Nr. 26).⁹

Die Motive

Es fällt auf, dass von zehn Märchen nur vier von einem motivierten Mord oder von einer motivierten Verzauberung erzählen: Die Hexe und der Wolf im Wald sind Menschenfresser; für diese sind die Opfer ihre Nahrung (KHM Nr. 15, 26)¹⁰. In *Die Bienenkönigin* (KHM Nr. 62)

⁶ Nicht berücksichtigt sind Tiermärchen, reine Schwänke, legenden- oder sagenartige Erzählungen.

⁷ Benützt wurde die von Friedrich von der Leyen besorgte Ausgabe in der Reihe «Die Märchen der Weltliteratur»: Brüder Grimm. Kinder- und Hausmärchen, Bd. 1. 2. (Düsseldorf/Köln 31. bis 33. Taus. 1968. 1969). Die Numerierung der Märchen entspricht derjenigen der Brüder Grimm. – Die Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm von J. Bolte und G. Polívka (Leipzig 1913–1932) werden im folgenden als BP zitiert.

⁸ In der Ausgabe von 1819 sind es noch die eigenen Eltern, die den Helden vergiften wollen, denn sie meinen: «Es ist besser, dass er bei uns stirbt und begraben wird, als in der Fremde». Vgl. BP 1, 188f.

⁹ Zu den Verzauberungen vgl. auch das Märchen von den zwölf Brüdern (KHM Nr. 9).

¹⁰ Zu der kinderfressenden Hexe vgl. Jacob Grimm, *Deutsche Mythologie* (3. Ausg. Göttingen 1854) 1035.

ist die Verzauberung eine Strafe: die zwei älteren Brüder versagen bei der Erlösung des verwunschenen Schlosses und werden darauf in Stein verwandelt. In *Dornröschen* (KHM Nr. 50) rächt sich die beleidigte weise Frau, weil sie nicht zum Fest eingeladen wurde. In den übrigen sechs Märchen bleiben die Motive im dunkeln. Warum Hexen junge Menschen in Stein und Vögel verzaubern, in einen Eisenofen verbannen oder sie vergiften wollen, erfahren wir nicht. Noch rätselhafter bleibt die Rachsucht des Flaschengeistes, der die gute Tat des Helden mit dem Tod vergelten will.

Die Funktion des Unglücks in der Erzählung

In den Märchen von Menschenfressern ist der Mord im Mittelpunkt der Erzählungen.¹¹ Die Handlung läuft auf diesen Höhepunkt und auf die glückliche Rettung zu; sie erhält die erzählerische Spannung aus der Erwartung dieser Ereignisse. (Dies ist auch der Fall in *Jorinde und Joringel*, KHM Nr. 69). Gleich zu Beginn der Handlung wird die Gefahr antizipiert: Kaum macht sich Rotkäppchen auf den Weg, begegnet es im Wald dem Wolf. Wir erfahren vom Erzähler, dass der Wolf «ein böses Tier war». Mit List erreicht der Wolf, dass Rotkäppchen seine Zeit versäumt und er währenddessen die Grossmutter fressen kann. Jetzt sind Hörer oder Leser in Erwartung des neuen Unglücks: wann wird die Heldin selbst gefressen? In *Hänsel und Gretel* (KHM Nr. 15) erfahren wir ebenfalls gleich nach der Begegnung mit der Hexe, dass sie «eine böse Hexe [war], die den Kindern auflauerte, und... das Brothäuslein bloss gebaut [hatte], um sie herbeizulocken. Wenn eins in ihre Gewalt kam, so machte sie es tot, kochte es und ass es...» Genau so wird in *Jorinde und Joringel* gleich von der Bosheit der «Erzzauberin» berichtet, die jede keusche Jungfrau, welche sich ihrem Schlosse nähert, in einen Vogel verwandelt und in einen Korb sperrt: «sie hatte wohl siebentausend solcher Körbe mit so raren Vögeln im Schlosse».

Diese Märchen handeln also von der Begegnung mit der bösen Macht. Die Bedrohung oder ausgeführte Missetat bzw. die Befreiung von ihr liefert den Stoff der Erzählung. Bei den übrigen Märchen hat

¹¹ Ursprünglich hatte die Bedrohung im Märchen von Rotkäppchen eine pädagogische Funktion: sie diente als Abschreckung. Das Märchen war ein Warnmärchen und wurzelte im Volksglauben an Werwölfe. Erst Perrault setzte den Wolf an die Stelle des Werwolfes, und die Errettung der vom Wolf gefressenen Personen steht erstmals bei Grimm. Vgl. Lutz Röhrich, Märchen mit schlechtem Ausgang, in: Festschrift für Hugo Hepding = Hessische Blätter für Volkskunde 49/50 (1958) 243.

das Unglück nur eine epische Funktion: es bringt die Handlung in Gang oder gibt ihr eine neue Wendung. Wenn die Vergiftung in *Das Rätsel* (KHM Nr. 22) nicht stattgefunden hätte, hätte der Königssohn keinen Stoff für sein Rätsel. Das Rätsel aber verhilft ihm zur königlichen Braut. In KHM Nr. 99 führt erst die Niedertracht des Geistes dazu, dass der Held ihn erpresst und so in den Besitz eines Wunderpflasters gelangt, womit er dann sein Glück macht. Ein Erlösungsmärchen braucht selbstverständlich einen Verwünschten. Sein Eintritt in die Handlung kann auf verschiedene Weise geschehen. In *Eisenofen* (KHM Nr. 127) wird gleich am Anfang kurz berichtet: «Zur Zeit, wo das Wünschen noch geholfen hat, ward ein Königssohn von einer alten Hexe verwünscht, dass er im Walde in einem grossen Eisenofen sitzen sollte. Da brachte er viele Jahre zu und konnte ihn niemand erlösen.» Da nun hebt die Geschichte an und es wird erzählt, wie der unglückliche Königssohn erlöst wird. Im Märchen *Die zwei Brüder* (KHM Nr. 60) wird der Drachentöter im Wald von einer geheimnisvollen Hexe in Stein verwandelt. Diese Tat erfüllt die Funktion, den zweiten Bruder auftreten zu lassen. Hatte der erste Bruder den Drachen getötet, so erschlägt der zweite die Hexe und erlöst den Drachentöter aus seinem erstarrten Zustand. Wäre die Hexe nicht aufgetreten, wäre das Schicksal des zweiten Bruders ein «blindes Motiv» geblieben.¹² In *Die Bienenkönigin* (KHM Nr. 62) schliesslich dient die Verzauberung dem epischen Gesetz des Achtergewichts: zwei Brüder versagen bei der Erlösungstat, der jüngste Bruder erfüllt die drei schweren Aufgaben als letzter in der Reihe.

1a Stiefmütter oder Eltern verwünschen ihre Kinder

In den oben behandelten Märchen waren die Missetäter jenseitige Gestalten, Hexen im geheimnisvollen Wald, ein übernatürliches Tier, ein Geist, ein verzauberter König. Die Hexe haust aber nicht immer im fernen Wald, in einer magischen Welt; sie kann die Gestalt einer Stiefmutter oder die einer Mutter annehmen. Auch der Vater kann seine Kinder verwünschen. Die Tragödie spielt sich in der Familie ab.¹³ So werden Kinder in Schwäne (KHM Nr. 49), in ein Reh

¹² Vgl. *Die Goldkinder* (KHM Nr. 85). Dises Märchen verläuft ähnlich, jedoch ohne Drachenkampf.

¹³ Werner Lincke glaubt, dass in den Märchen, in denen die eigenen Eltern ihren Kindern nachstellen, eine Kontamination und Verwechslung oder eine Umstilisierung aus pädagogischen Gründen vorliegt: Das Stiefmuttermotiv im Märchen der germanischen Völker (Nachdruck d. Ausg. Berlin 1933, Nendeln/Liechtenstein 1967) 72f. Die herkömmliche Auffassung von der guten Mutter

(KHM Nr. 11), in Raben (Nr. 25, 93),¹⁴ in ein Lämmchen und in ein Fischchen (KHM Nr. 141) verzaubert oder beinahe in «ein reissendes Tier» verwandelt (KHM Nr. 197).¹⁵

Motive

In drei Märchen ist es der Hass, der die Stiefmutter gegen ihre Kinder wendet. (KHM Nr. 11, 49, 141). Zweimal verwünschen die unbedachten Eltern ihre Kinder aus Ungeduld, weil sie nicht, oder nicht schnell genug gehorchen (KHM Nr. 25, 93). In *Die Kristallkugel* (KHM Nr. 197) meint die Zauberin, ihre Söhne «wollten ihr ihre Macht rauben».

Funktion

In *Lämmchen und Fischchen* (KHM Nr. 141) stehen die Verzauberung und die anschließende Tötungsabsicht wieder im Mittelpunkt. Die Erlösung wird nicht lange geschildert und ist auch wenig märchengerecht: Die Patin bringt die verwünschten Kinder zu einer weisen Frau, die ihnen ihre menschliche Gestalt wiedergibt. In den übrigen Märchen ist das Unglück Ausgangspunkt der Handlung. In den drei Erlösungsmärchen liegt jedoch der Schwerpunkt auf den Erlösern (KHM Nr. 25, 49, 93). Es wird vor allem ihre Geschichte erzählt,

wird offenbar durch diese «verwechselten» Motive gestört. Dieser Auffassung müssen wir die Erkenntnisse der modernen Entwicklungspsychologie entgegenhalten, die um die «Doppelgesichtigkeit» der Mutter weiss. Vgl. z.B. Charlotte Bühler und Josephine Bilz, *Das Märchen und die Phantasie des Kindes* (2. Aufl. München 1961) 91–95. Ferner: Lüthi (wie Anm. 4) 66, 64. Offenbar hat die «böse Mutter» die Brüder Grimm auch gestört, denn sie haben in mehr als einem Falle aus der richtigen Mutter der Urausgabe von 1812 eine Stiefmutter gemacht (vgl. z.B. KHM Nr. 24, 53, 15) und so ergab sich, dass «die gute Mutter immer tot ist». (Marthe Robert, *Un modèle romanesque: le conte de Grimm*, in: *Preuves* 16 (Paris 1966), Nr. 185, p. 33: «La mère aimante est toujours morte».)

¹⁴ KHM Nr. 25: In der handschriftlichen Fassung Jacob Grimms und in der Ausgabe von 1812 sind es drei Söhne, die in Raben verwünscht werden und wiederum von der eigenen Mutter. Der Grund der Verwünschung ist die Gottlosigkeit der Kinder: sie «spielten eines Sonntags unter der Kirche Karten». Siehe: *Die älteste Märchensammlung der Brüder Grimm*, hg. von Heinz Rölleke (Cologny-Genève 1975) 226f. – KHM Nr. 49: Vgl. die Anmerkung von Bolte und Polivka: «Eine andere Erzählung aus Deutschböhmen (vor 1822) knüpft... beide Märchen [Nr. 25 und 49] zusammen... In dieser Fassung werden... die Brüder nicht durch die böse Stiefmutter verwandelt, sondern wie in Nr. 25 durch einen unbedachten Wunsch des Vaters.» (BP 1,427, 430).

¹⁵ Vgl. dazu zwei Märchen, in denen nicht der böse Wille oder die Unbedachtlichkeit der Eltern sondern ihr übertriebener Wunsch nach Kindern die Verwünschung verursacht: *Hans-mein-Igel* (KHM Nr. 108) und *Das Eselein* (KHM Nr. 144).

ihre Kämpfe und Hindernisse, ihr Opfer geschildert.¹⁶ *Brüderchen und Schwesterchen* (KHM Nr. 11) ist hingegen kein Erlösungsmärchen: aus dem Rehlein wird gleichzeitig mit dem Ableben der bösen Stiefmutter wieder ein Mensch. Die Funktion der Verzauberung besteht darin, dass sie die Begegnung des Königssohns mit dem Schwesterchen ermöglicht. Damit aber nimmt die Geschichte ihren eigentlichen Anfang. In *Die Kristallkugel* ermöglicht die Flucht des Helden die für das Abenteuer nötige Entfernung vom Elternhaus.

2 Mord aus Hass und aus Neid

Eines der häufigsten Mordmotive in den KHM der Brüder Grimm ist der stiefmütterliche Hass. Manchmal sind die Übeltäter jedoch leibliche Eltern¹⁷ oder elternähnliche Figuren.¹⁸ Wenn die Stiefmütter nicht mit übernatürlichen Kräften versehen sind, töten sie ihre Kinder auf «profane» Art. Die Köchin will den Findelsohn kochen (KHM Nr. 51), die Stiefmutter köpft ihren Sohn mit dem Deckel der Äpfelkiste (KHM Nr. 47), sie schickt die Stieftochter winters, nur mit Papierkleidern bekleidet, in den Wald (KHM Nr. 13), sie lässt sie wegen einer Spule in den Brunnen springen (KHM Nr. 24), sie setzt ihre Kinder im Wald aus (KHM Nr. 15)¹⁹. Ein böser Koch will den Königssohn erstechen lassen (KHM Nr. 76). Wenn die Stiefmutter auch eine eigene Tochter hat, tötet sie die zur Königin gewordene Stieftochter und ersetzt sie durch ihre hässliche Tochter (KHM Nr. 11, 13, 135). Ein König will seine zwölf Söhne töten, wenn das erwartete dreizehnte Kind eine Tochter sein sollte (KHM Nr. 9), und ein Graf will seinen einzigen Sohn ermorden, weil dieser statt nützlicher Wissenschaften «bloss» die Sprachen der Tiere erlernt (KHM Nr. 33).²⁰

¹⁶ Lincke spricht über eine überaus aktive Rolle der Stiefmutter. «Denn der Fluch der Stiefmutter wird am Anfang des Märchens ausgesprochen, und die weitere Märchenhandlung dient nur dazu, die Erlösung von diesem Fluch zu bringen» (wie Anm. 13) 67. Ich kann mich dieser Auffassung Linckes nicht anschließen und finde, dass auch das «Fluchmotiv» ein «Einleitungsmotiv» ist (p. 34ff), das die Voraussetzung dieser Art von Erlösungsmärchen bildet.

¹⁷ Vgl. dazu Anm. 13.

¹⁸ Vgl. z.B. die Anmerkung der Brüder Grimm zum KHM Nr. 51: «Die Köchin ist wohl anderwärts die böse Frau des Försters». (Die älteste Märchensammlung der Brüder Grimm [wie Anm. 14] 159).

¹⁹ In diesem Märchen ist die Untat gründlicher motiviert: Die (Stief)mutter will die Kinder im Wald aussetzen, weil sie «das tägliche Brot nicht mehr schaffen».

²⁰ Vgl. dazu die *Jungfrau Maleen* (KHM Nr. 198). In diesem Märchen will der Vater die ungehorsame Tochter zwar nicht töten, lässt sie aber für sieben volle Jahre einmauern und verursacht dadurch beinahe ihren Tod. – Ausnahmsweise bloss ist die Ehefrau die Mörderin. (*Die drei Schlangenblätter*, KHM Nr. 16).

Spielte bereits in den Märchen von der unterschobenen Braut der Neid eine Rolle, so verführt diese Leidenschaft an sich zu den sinnlosesten Morden: Eine böse Hexe will ihrer Stieftochter den Kopf abhauen, damit ihre rechte Tochter die Schürze des Opfers erbe (KHM Nr. 56). Die Stiefmutter will auf alle erdenkliche Art die Königstochter töten, weil diese sie an Schönheit übertrifft (KHM Nr. 53). Ein reicher Onkel lässt seine zwei Neffen im Wald aussetzen, weil die Jungen unter ihrem Kopfkissen jeden Morgen ein Goldstück finden (KHM Nr. 60). In den meisten Fällen jedoch werden die Opfer von ihren neidischen Rivalen totgeschlagen, geköpft, in die Unterwelt fallen gelassen, in einen Brunnen geworfen, in einen Abgrund gestossen, damit die falschen Brüder oder Kameraden die vollbrachte Heldentat und die Königstochter für sich selber beanspruchen können. (KHM Nr. 28, 60, 166, 91, 121, 57).²¹

Hass, Zorn und Neid sind eindeutig die *Motive* der grausamen Taten, welche in diesem Abschnitt aufgeführt sind. Haben diese Handlungen nun auch andere *Funktionen* als die Darstellung menschlicher Niedertracht? Zunächst kann die mörderische Tat wieder den zentralen Platz einnehmen, den Erzählstoff liefern.²² Wie der Mord oder Mordversuch geschieht, wie die schlimme Tat an den Tag kommt, wie die Bedrohten sich retten können oder wie sie wieder belebt werden: davon handeln vier Märchen (KHM Nr. 47, 28, 51, 56). In *Der Königssohn der sich vor nichts fürchtet* (KHM Nr. 121) ist der Mordversuch wichtiger Bestandteil einer an und für sich selbständigen Episode.²³ In sieben Märchen gehört die Missetat zum Einleitungsteil. Sie bildet die Anfangssituation, von der aus ein Weg nach oben führt. Meistens besteht ja die Funktion des Anfangsgeschehens darin, dass es den Helden aus seinem Elternhaus entfernt.

Denn die Abenteuer warten im Wald, in der grossen Welt, an fernen Orten auf ihn, nicht im Dorf oder im väterlichen Schloss

²¹ Vgl. dazu das Märchen mit weiblichen Helden: *Die Gänsemagd* (KHM Nr. 89). In diesem Märchen wird die Königsbraut von ihrer Magd zum Rollentausch gezwungen und zum Schweigen verpflichtet: «und wenn sie diesen Eid nicht abgelegt hätte, wäre sie auf der Stelle umgebracht worden».

²² Diese Gruppe deckt sich teilweise mit der zweiten Gruppe des Stiefmuttermotivs bei Lincke. Sie wird von ihm «Stiefmuttermotiv als Aktionsmotiv» genannt, d. h. «als Motiv, das nicht nur die Märchenhandlung in Bewegung setzt, sondern sie durchgehend beeinflusst». (Lincke [wie Anm. 13] 49). Bei Lincke gehören jedoch auch *Snewittchen* und *Brüderchen und Schwesterchen* in diese Gruppe, weil in diesen Märchen die Verfolgerin in die Haupthandlung eingreift. Da aber die bösen Taten hier nicht das Hauptmotiv bilden, nicht an und für sich interessieren, sondern nur Handlungsbeweger sind, möchte ich sie nicht in dieser Gruppe behandeln.

²³ Über die Ursprünge dieser Episode siehe BP 3,1.

(KHM Nr. 60, 53, 24, 15, 9, 13, 33).²⁴ Schliesslich bildet die Untat eine Peripetie oder ein retardierendes Moment. Die Heldentat ist vollbracht, der Held könnte seinen Lohn empfangen, durch sein vorübergehendes Unglück ist er jedoch gezwungen, auf neue Wandschaft zu gehen (KHM Nr. 60, 166, 91), oder seine Anerkennung und Rechtfertigung verzögert sich noch eine Weile (KHM Nr. 57). Die auf ihre königliche Hochzeit reisende arme Tochter oder die im Kindbett liegende junge Königin werden ermordet und müssen auf ihre Wiedererweckung warten. Damit verzögert sich ihre königliche Heirat oder ihre glückliche Mutterschaft (KHM Nr. 135, 11, 13).

Bei den im Abschnitt 1 a und im Abschnitt 2 behandelten Märchen fällt auf, dass die jungen Helden meistens in der eigenen Familie der tödlichen Drohung ausgesetzt sind. Die Unachtsamkeit oder Grausamkeit der eigenen Eltern oder Stiefeltern haben für sie schicksalhafte Folgen.²⁵ Das Märchen jedoch will nicht etwa den «gemeinen» Kindermord zu einem seiner häufigsten Themen machen²⁶; diese Verbrechen sind vielmehr psychologisch-symbolisch zu verstehen und mit der Methode der Volksmärchen zu erklären. Die nötige «Austreibung» der Kinder seitens ihrer Mutter, die oft als Grausamkeit erlebt wird, die Schmerzlichkeit der Übergangsstufen in dem Reifungsprozess der Kinder könnten die psychologische Grundlage des Motivs bilden.²⁷ Dazu gesellt sich die Methode des Volksmärchens, Gefühle und innere Regungen in Tat umzusetzen. Hass und unbedachte Verwünschungen, an und für sich normale menschliche Regungen, werden im Märchen gerne in Mord und in tatsächlicher Schädigung

²⁴ Vgl. Röhrich (wie Anm. 2) 197f. et passim. – Max Lüthi, *Das europäische Volksmärchen* (5. Aufl. Bern und München 1976) 18. – Unter den drei Arten des Stiefmuttermotivs, die Lincke unterscheidet, ist die erste das Stiefmuttermotiv als «Eingangsformel» oder Einleitungsmotiv. Die Stiefmutter als «kontrastierende Person» sei ein beliebtes Eingangsmotiv. Das Motiv der kontrastierenden Personen leite aber immer eine neue Handlung ein, es habe ausgesprochen einleitenden Charakter. Das Stiefmuttermotiv könne theoretisch Eingangsmotiv zu jedem Märchentypus sein. (Lincke [wie Anm. 13] 37–41).

²⁵ «Thematisch gesehen ist die Familie des Märchens voll tödlicher Spannung». Ferner: «In der Natur und im Kosmos ist der Held des Märchens besser aufgehoben als in der Familie.» (Lüthi, wie Anm. 4, 75 f.).

²⁶ Diese Auffassung taucht in Anbetracht der vielen grausamen Märchenmütter nichtsdestoweniger auf. Vgl. dazu z.B. Erich Wulffen, *Das Kriminelle im deutschen Volksmärchen*, in: *Archiv f. Kriminalanthropologie und Kriminalistik* 38 (1910) 352 ff. Der Verfasser erblickt in den Grausamkeiten der Stiefmütter sadistische und sexuell gefärbte Züge.

²⁷ Bühler und Bilz (wie Anm. 13) 91–95 et passim. – Max Lüthi, *Das Volksmärchen als Dichtung. Ästhetik und Anthropologie* (Düsseldorf, Köln 1975) 210, Anm. 348.

anschaulich gemacht. Obwohl dieses Märchengesetz auch im Brudermord waltet, besitzt das Motiv eine mehr wirklichkeitsnahe Grundlage. Es behandelt ein uraltes Thema, die biblische Ursünde des Menschen: die Eifersucht und den Neid unter Brüdern, die in der Literatur, aber auch in der Geschichte mehrfach im Mord enden. Es fällt auf, dass das Kainmotiv, gerade weil es eher wörtlich als psychologisch aufzufassen ist, der ausgeklügelten Grausamkeiten, wie sie etwa von Stiefmüttern begangen werden, entbehrt. Stattdessen begegnen wir spontanen, oft aus Affekt verübten «einfachen» Morden. Der eifersüchtige Bruder oder die bruderähnliche Figur schlägt sein Opfer nieder, wirft es in einen Brunnen, in einen Abgrund u. ä.

3 *Räuber und Mörder im Wald*

Mord- oder Räubergeschichten sind unter den Märchen verhältnismässig selten. Ihre Welt ist trotz der Grausamkeiten nicht die Welt der Schauergeschichten, der Bänkelgesänge oder gar der Schundliteratur. Unter den Märchen der Brüder Grimm finden wir vier Erzählungen, in denen Morde oder Mordversuche von «Berufsverbrechern», von Räufern und Lustmördern vorkommen (KHM Nr. 199, 22, 46, 40). Obwohl die *Motive* in diesen Märchen eindeutig kriminell sind, werden die Umstände des Mordes märchenhaft gestaltet: Die Bösewichte wohnen im dunklen Wald, genauso wie oft die bösen und die guten Jenseitsgestalten des Märchens. Der Mord gelingt nur an den versagenden älteren Schwestern, die jüngste überlistet den Unhold (KHM Nr. 46).²⁸ Die Räuber werden mit einem Zauberspruch harmlos gemacht (KHM Nr. 199).²⁹ Die Heldin wird von einem Vogel gewarnt und findet am gefährlichen Ort eine hilfreiche Alte vor (KHM Nr. 40).³⁰ Der Mord (oder Mordversuch) ist das Kernstück dreier Märchen (KHM Nr. 199, 40, 46); im vierten hat der Versuch nur eine erzähltechnische Funktion: Die Räuber essen von den vergifteten Raben und sterben, bevor sie den Helden umbringen könnten. Der Tod der Räuber aber liefert die Fortsetzung zu dem Rätsel, mit dessen Hilfe der Held die Königstochter gewinnen wird. (KHM Nr. 22. Vgl. weiter oben p. 22 f.).

²⁸ Eine hannöversche Variante, die den Brüdern Grimm vor 1822 zu Händen kam, weist noch mehr märchenhafte Züge auf. Vgl. BP 1,398f.

²⁹ Über Festbannen der Räuber vgl. BP 3, 453.

³⁰ Die handschriftliche Fassung J. Grimms und die erste Auflage des Märchens vom Räuberbräutigam fing auch märchenhafter an: «Eine Prinzessin war mit einem Prinzen versprochen...» (Die älteste Märchensammlung der Brüder Grimm, wie Anm. 14, 234f.).

4 Vernichtungsaufgaben

Eine dem Märchen gemässe Art, den Helden zu beseitigen, ist es, wenn der Gegenspieler ihn ausschickt, eine unlösbare Aufgabe auszuführen. Obwohl dieses Motiv seine Wurzeln in Sitte und Brauch hat,³¹ sind die Aufgaben derart übertrieben und ihre Lösung so wunderbar, dass sie zu echten Märchenmotiven geworden sind. Daher finden wir die unlösbaren Aufgaben auch in den KHM häufig. Hier möchte ich jedoch nur diejenigen erwähnen, bei welchen für das Misslingen die Todesstrafe steht, oder diejenigen, die mit Lebensgefahr verbunden sind.

a) Aufgaben, die dem Helden persönlich gestellt sind

Neidische Kameraden überreden den König, den Helden mit unlösbaren Aufgaben zu beauftragen; sie hoffen, ihn damit aus dem Weg zu räumen. Der Held erfüllt jedoch die Wünsche des Königs, wobei ihm hilfreiche Tiere beistehen (KHM Nr. 107, 126). Ein übernatürlicher Schwiegervater lockt den Helden in sein jenseitiges Reich, in dem er ihm bei Todesgefahr schwere Proben auferlegt. Die Aufgaben werden von der wunderbaren Braut ausgeführt (KHM Nr. 113). Mitunter trägt der Held (oder seine Eltern) die Schuld an seiner gefährlichen Lage selber: hätte sich das tapfere Schneiderlein (KHM Nr. 20) nicht so «drohend» aufgeführt, würde ihn der König nicht fürchten und demzufolge nicht mit gefährlichen Aufgaben aussenden. Auch die schöne Müllerstochter müsste nicht um ihr Leben bangen, wenn ihr Vater nicht geprahlt hätte: «Ich habe eine Tochter, die kann Stroh zu Gold spinnen.» (KHM Nr. 55).

b) Aufgaben, die nicht dem Helden persönlich gestellt sind

Der Held macht sich nicht nur an die ihm befohlene Aufgabe, sondern er nimmt die Herausforderung auch dann an, wenn die Aufgaben nicht für ihn persönlich bestimmt sind: um eine Königstochter zu gewinnen, müssen die Freier übernatürlich geschickte oder gefährliche Taten vollbringen, schwere Rätsel erfinden oder sich vor einer zauberkundigen Prinzessin verstecken (KHM Nr. 71, 134, 17, 22, 191). Oder es gilt, Prinzessinnen zu erlösen, die sich in der Gewalt, von Unterirdischen befinden (KHM Nr. 133).

³¹ Vgl. Lutz Röhrich, Märchen und Wirklichkeit (3. Aufl. Wiesbaden 1974) 106f.

c) *Unerwünschte Freier*

Der Held darf nicht immer nach erfüllten Aufgaben seine Prinzessin heiraten. Wenn er von niedrigem Stande ist, kann es ihm widerfahren, dass die stolze königliche Familie ihn als Freier ablehnt. Sie stellt ihm noch zusätzliche Aufgaben oder versetzt ihn in eine lebensgefährliche Lage (KHM Nr. 71, 134, 20). In *Der Teufel mit den drei goldenen Haaren* (KHM Nr. 29) wird dem hochmütigen König im Traum ein einfacher Schwiegersohn prophezeit. Der König trachtet, von der Geburt des Jünglings an, nach dessen Leben. Er erreicht jedoch gerade das Gegenteil: der Held wird wahrhaftig sein Schwiegersohn und somit König, er aber erhält seine gerechte Strafe. Die Mordversuche fangen mit dem Moses-Motiv an: der König kauft den Säugling den armen Eltern ab und setzt ihn aufs Wasser. Das Kind wird jedoch von Müllersleuten gefunden und aufgezogen. Nun findet es der unerbittliche König wieder und schickt es mit einem Urias-Brief zur Königin. Der Held gerät in die Hände von Räubern, die sich seiner erbarmen und den Brief mit einem anderen vertauschen. Nun heisst es darin, die Königin solle den Überbringer des Briefes mit ihrer Tochter vermählen. Wie der böse König heimkehrt, steht er vor der Erfüllung seines Traumes. Er ist jedoch weit davon entfernt, diese Heirat zu akzeptieren, und sendet den Helden in die Hölle, damit er drei goldene Haare des Teufels hole.

Die Motive

Fassen wir alle drei Gruppen zusammen, so ergeben sich folgende Motive der Auftraggeber: Vernichtungswunsch aus Eifersucht oder Hochmut, Gier nach Kostbarkeiten und nach den Ergebnissen übertriebener Kulturaufgaben, Angst spröder Jungfrauen vor der Heirat, Suche nach dem echten Bräutigam (Freierprobe).

Die Funktion

In den unlösbaren Aufgaben haben wir ein schönes Beispiel echter dichterischer Ökonomie vor uns: der Anschlag auf das Leben des Helden, der häufige Wunsch des Gegners, den jungen Helden zu töten, schafft nicht nur die Anfangssituation, die Wanderung des Helden in die Welt, in der auf ihn die Abenteuer warten, sondern Vernichtungsversuch und Aufgaben fallen zusammen, sind sozusagen identisch. Die Abenteuer warten auf den Helden nicht unabhängig von der anfänglichen Bedrohung, wie es in den bisher behandelten Märchen der Fall war, sondern sie werden vom Feind genannt, und

der Held entgeht dem Tod, indem er die befohlenen Aufgaben erfüllt. Die glückliche Rettung des Helden bedeutet also gleichzeitig, dass er auch die heldenhafte Probe bestanden hat, die Probe, deren Lohn meistens die Prinzessin ist.

5 *Hinrichtung*

Alle bisher behandelten Verwünschungen, Morde oder Mordversuche haben Unschuldige getroffen,³² die Missetaten entbehrten somit des Charakters einer Strafe. Es gibt jedoch eine Anzahl Märchen, in denen eine tatsächliche oder zumindest erfundene Sünde des Helden vorliegt.

a) *Strafe*

Die Helden dieser Märchen tragen eine Schuld, zu welcher die Strafe freilich in keinem Verhältnis steht: der Held ist ein Meisterdieb und soll hingerichtet werden, wenn er nicht drei Meisterstücke vollbringt (KHM Nr. 192); ein verabschiedeter Soldat nimmt an seinem König Rache: mittels einer wunderbaren Lampe gewinnt er Macht über die Königstochter, demütigt und misshandelt sein Opfer, worauf er zum Tode verurteilt wird (KHM Nr. 116); ein Knecht, der übernatürliche Stärke besitzt und damit nur Schaden anrichtet, sollte mit einem Mühlstein erschlagen werden. Da dieser ihm nichts anhaben kann, schickt man ihn in eine verwunschene Mühle, um ihn loszuwerden (KHM Nr. 90). Das schlaue Bürle führt ein ganzes Dorf hinter Licht und soll wegen Betrugs ertränkt werden (KHM Nr. 61).

Die Funktion

Obwohl alle vier Helden mit dem Leben davonkommen, hat die Todesdrohung als Strafe nicht nur eine handlungsbewegende Funktion, sondern entspringt dem Charakter der Sünder, trägt zu ihrem Bild bei. Wie im Märchenkreis von der freundlichen und von der unfreundlichen Tochter die Strafe der bösen, faulen Antihelden ihre inneren Mängel versinnbildlicht, erleben wir hier die Drohung, welche die oben behandelten Helden für ihre Umwelt bedeuten, in den Gegenaktionen dieser Umwelt, die berufen wären, den Schadenstifter aus

³² Man kann nämlich die folgenden Eigenschaften oder Verhaltensweisen kaum als Schuld bezeichnen: kindlicher Ungehorsam (KHM Nr. 93) oder kindliche Unvorsichtigkeit (KHM Nr. 25), quälender Durst (KHM Nr. 11), naives Vertrauen (KHM Nr. 53) oder kindische Prahlucht (KHM Nr. 20).

dem Weg zu räumen. Gleichzeitig jedoch kann die Androhung der Strafe auch eine erzählerische Funktion haben: der Meisterdieb wird auf die Probe gestellt, er muss drei schwere Diebes-Kunststücke ausführen; der junge Riese besteht ein spannendes Abenteuer in der Mühle; das Bürle kann noch einen letzten schönen Streich spielen.

b) *Unschuldig Verleumdete*

Neid und Hass führen nicht nur zu direkten Handlungen des Gegenspielers, sondern auch zu schweren Verleumdungen. Unerwünschte Schwiegertöchter und unschuldig gehasste Heldinnen werden beschuldigt, eine Hexe (KHM Nr. 9), eine Kinderfresserin (KHM Nr. 49) zu sein oder einen Wechselbalg geboren zu haben (KHM Nr. 31). Die älteren Brüder stehlen dem jüngsten das Lebenswasser und verleumden ihn, dass er den Königsvater mit Meerwasser vergiften wollte (KHM Nr. 97). Auf diese gemeinen Verleumdungen hin sind die Ehegatten oder der Vater schweren Herzens bereit, die Beschuldigten hinrichten zu lassen.³³

Die *Motive* der Gegner sind wiederum Hass und Neid, der Mord soll jedoch nicht vom Feind, sondern von den aufgehetzten Verwandten verübt werden. In zwei Märchen hat die Verleumdung eine retardierende *Funktion* (KHM Nr. 31, 97). In zwei weiteren Erzählungen (KHM Nr. 9, 49) zeigen sich in der Motivkette Verleumdung – Todesstrafe – Rettung die «Präzision» des Märchens, sein abstrakter Stil. Denn genau dann eilen «die erlösenden Brüder... zur Rettung der Schwester herbei, wenn die Flammen des Scheiterhaufens diese schon umzüngeln».³⁴

Wenn wir nun alle besprochenen Morde, Mordanschläge und Verzauberungen in den Kinder- und Hausmärchen überblicken, fällt uns unweigerlich auf, dass diesbezüglich in den Erzählungen eine verhältnismässig strenge Ordnung herrscht. Wie ich eingangs erwähnt habe, gibt es keine «überflüssigen» Toten. Dies interessiert hier jedoch nur insofern, als der Held selber nicht stirbt. Er wird zwar hundertmal bedroht, verzaubert oder gar getötet, er entrinnt jedoch der Gefahr, er besteht die Probe, wird entzaubert oder wiedererweckt. Er begeht auch nie Selbstmord, sei seine Lage noch so verzweifelt.

³³ Vgl. dazu das Märchen *Marienkind* (KHM Nr. 3), in welchem die Heldin tatsächlich eine Schuld trägt: in ihrer Verstocktheit will sie nicht zugeben, dass sie die verbotene Tür Mariä geöffnet hatte.

³⁴ Lüthi (wie Anm. 24) 31 und 51f.

Unter Ordnung verstehe ich jedoch auch die Tatsache, dass der Tod im Märchen der Brüder Grimm meistens eine epische Funktion hat, einen festen Bestandteil seines Gerüsts bildet.³⁵ Die Missetaten dienen kaum dazu, die Feinde zu charakterisieren. Wir erfahren zwar, dass die Schwiegermütter und Stiefmütter bösen Herzens, die Brüder und Kameraden neidisch, die Jungfrauen spröde, die Schwiegerväter eifersüchtig sind. Diese Personen sind aber Bilder für sehr allgemeine, auf eine geringe Zahl reduzierbare menschliche Eigenschaften. Sie sind nicht Einzelpersonen mit ihren nuancierten Charakterzügen, Nöten und Regungen. Aber nicht nur die Täter sind ohne Differenzierung, auch die Opfer interessieren nicht als fühlende, in ihrer Körperlichkeit und in ihrer Persönlichkeit verletzbar Personen. So grausam auch die Taten sind, die an ihnen verübt werden, ihr Körper und ihre Seele nehmen keinen dauernden Schaden. Sie schreiten auf ihrem Lebensweg fröhlich weiter, ob sie versteinert oder misshandelt wurden, ob sie hundert Jahre schlafen oder in Tiergestalt verharren mussten. Wir erfahren nie, dass sie wegen der traurigen Verhältnisse im Elternhaus psychische Krankheiten erlitten hätten.³⁶ Daraus folgt, dass die Morde und Schandtaten im Märchen keine «Sensationen» im Sinne der billigen Literatur liefern, sondern sie sind das Ergebnis der Vorliebe für extreme Grenzfälle.³⁷

Schliesslich herrscht Ordnung in der Darstellung der Untaten in dem Sinne, dass die Zahl der Motivationen und der Funktionen verhältnismässig beschränkt ist (siehe weiter unten). Es besteht keine Vielfalt oder gar Anarchie der Emotionen, Taten und deren Funktion. So grausam die Märchen oft auch sind, es werden in ihnen stets die Vernichtungsaufgaben, die gefährlichen Aussendungen, die Aussetzung, die Verzauberung und die Verwünschung dem richtigen Mord bevorzugt. Diese Ordnung nun herrscht allerdings kaum mehr in jedem Märchen, das in jüngerer Zeit und mit wissenschaftlicher Genauigkeit aufgezeichnet wurde.³⁸ Es sei mir erlaubt, einige ver-

³⁵ Max Lüthi spricht im allgemeinen von einer gewissen Regelmässigkeit, ja Starrheit im Aufbau des Geschehens, die dem Volksmärchen eigen ist. (Lüthi, wie Anm. 27, 83).

³⁶ Vgl. dazu: «Da die Schicksalsschläge, die den Märchenhelden treffen, all die Kämpfe, die Gefahren, Verluste, Entbehrungen ihn nur äusserlich vorwärts bewegen, aber nicht in die Tiefe seiner Seele hineinwirken, so vermögen sie ihn auch nicht zu verändern...» (Lüthi, wie Anm. 24, 22 ferner 14-16).

³⁷ Vgl. Lüthi (wie Anm. 24) 67. – Max Lüthi, *Es war einmal* (3. Aufl. Göttingen 1968) 44. – Lüthi (wie Anm. 27) 71.

³⁸ Auch Lutz Röhrich hat auf Unterschiede zwischen älteren und jüngeren Sammlungen in bezug auf Grausamkeiten hingewiesen, siehe: *Die Grausamkeit im deutschen Märchen* (wie Anm. 2) 220-222.

gleichende Beispiele aus einer zeitgenössischen Sammlung zu zeigen, welche den aus den KHM gewonnenen Einsichten widersprechen. Als Vorlage dienen die Märchen eines ungarischen Märchenerzählers.³⁹ Es werden nur wenige Märchen aus seinem dreibändigen Werk zitiert; sie werden jedoch genügen, um die wesentlichen Unterschiede aufzuzeigen.

Der Held stirbt bei Ámi oft endgültig und verübt sogar Selbstmord. Er wird z.B. vom übernatürlichen Buhler seiner Mutter gefesselt, geköpft und in einem gusseisernen Ofen verbrannt (Bd. 1, Nr. 24), von seinem undankbaren Schwiegervater mit einem hundert Zehntner schweren Eisenstück plattgedrückt (Bd. 1, Nr. 12), seine Braut bricht ihm das Kreuz (Bd. 1, Nr. 33). In einem Märchen mit zwei Helden tötet sich der erste aus Scham oder Frustration, der zweite, weil ihm von seiner Frau statt eines Sohnes ein Mädchen geschenkt wird (Bd. 1, Nr. 35). Ámi unterlässt nicht, auch auf die Schauerlichkeit der Ereignisse hinzuweisen: Der Zigeunerjunge stirbt, «wie wenn man auf einen jungen Pilz getreten wäre» (Bd. 1, p. 240); «die kräftige Leiche des starken Hans hat so mächtig gebrüllt, dass der Eisenofen auseinandergefallen ist» (Bd. 1, p. 351); der Königssohn nimmt den Lauf seines Gewehrs in den Mund und zerschmettert sich den Kopf (Bd. 1, p. 443). Einige Märchen sind eher Schauer geschichten mit zahlreichen Toten (z.B. Bd. 1, Nr. 33, 35). Daraus folgt, dass manche Personen der Märchen «überflüssig» und sinnlos sterben: Der Held zerschmettert einer Feen-Dienerin den Kopf, weil er irrtümlicherweise diese statt der Schwanenjungfrau gefangen hat (Bd. 1, Nr. 35). Der mittlere Königssohn feuert eine Salve auf eine sechsköpfige hilfreiche Försterfamilie ab (Bd. 1, Nr. 27). Der wandlungsfähige Held treibt die Königstochter in den Tod, indem er bald ein schmucker Jüngling, bald ein abstossender Greis wird (Bd. 1, Nr. 28). Die ganze Märchensammlung ist nicht nur voll von willkürlichen Todesfällen, sondern auch von beliebigen Wiedererweckungen der verschiedensten, im Märchen «funktionslosen» Toten. All diese Beispiele zeigen, wie sehr Hermann Bausinger recht hat mit seiner Feststellung, dass «gerade in Bereichen besonders lebendiger mündlicher Erzählüberlieferung nicht immer einzelne Gattungen unterschieden werden», «dass sich die Gattungstypen keineswegs immer rein verwirklichen».⁴⁰

³⁹ Ámi Lajos meséi [Die Märchen von Lajos Ámi], hrsg. von Sándor Erdész 1–3 (Budapest 1968). Über Ámi siehe: Enzyklopädie des Märchens 1 (Berlin, New York 1977) Sp. 453 f.

⁴⁰ Hermann Bausinger, Formen der «Volkspoesie» (Berlin 1968) 212.

Dass die «typischen» Zaubermärchen eine feste Struktur haben, dass die verschiedenen Motive streng nach Regel ablaufen müssen, damit diese Struktur erhalten bleibe, zeigen die oben behandelten Beispiele, in welchen gerade das Gegenteil geschieht: die Struktur verändert sich. Wenn z. B. der Held die Dienerin der Schwanenjungfrau überflüssigerweise tötet, provoziert er die Rache seiner Angebeteten. Statt dass er nun die übernatürliche Braut heiratet und vorübergehend verliert, wie in der «Normalform», fängt nur ein sinnloser Kampf zwischen der Schwanenjungfrau und dem von ihr gehassten Helden an, der mit dem Freitod des Helden endet. Jedesmal, wenn der Mord oder die Mordabsicht von Ámi anders gehandhabt werden als in den KHM, finden wir eine empfindliche Änderung des Märchentypes vor.⁴¹

Ich habe weiter oben darauf hingewiesen, dass man die Funktionen der Untaten in den KHM auf eine verhältnismässig kleine Anzahl reduzieren kann. Dies wird aus der Besprechung der einzelnen Märchen (p. 20–32) ersichtlich, es ist jedoch nötig, die Ergebnisse zusammenzufassen.

«Das Element der Märchenwelt ist *Finalität*, nicht das Nacheinander ist schichtenbildend, sondern das Auf-etwas-hin.»⁴² Wir haben nun gesehen, dass nur in einer kleinen Anzahl der KHM die Untat der Mittelpunkt der Erzählung ist oder das Ziel, auf das hin die Geschehnisse fortschreiten. Und wir müssen betonen, dass auch in diesen Märchen weniger die Tat selber als deren Abwendung oder Wiedergutmachung interessiert. In den meisten Märchen sind die grausamen Taten Übergangsmotive. Sie sind Handlungsbeweger, sie ermöglichen, dass die Geschichte auf etwas ganz anderes, vom Gegenspieler nicht Beabsichtigtes, hinrollt.⁴³ So bringen die Anschläge auf den Helden die Handlung erst einmal in Gang, sie biegen die Linie der Handlung um oder verzögern eine Weile die Erfüllung, damit die Spannung um so grösser sei, oder sie leiten den zweiten Teil der

⁴¹ Über das Verhältnis von Wirklichkeit und Phantasie, bzw. Freiheit und Gebundenheit im Volksmärchen vgl.: Linda Dégh, Die schöpferische Tätigkeit des Erzählers, in: Internationaler Kongress der Volkserzählforscher in Kiel und Kopenhagen (Berlin 1961) 71, und Max Lüthi, Das Märchen als Gegenstand der Literaturwissenschaft, ebda p. 162.

⁴² Maria Christa Maennersdoerfer, Schicksal und Wille in den Märchen der Brüder Grimm (Diss. Bonn 1965) 37.

⁴³ Röhrich (wie Anm. 2) 215 et passim.

Erzählung ein.⁴⁴ Die handlungsbewegende Funktion zeigt sich am schönsten in den unlösbaren Aufgaben.⁴⁵ In diesem besonderen Fall nämlich sind Vernichtungswunsch und Herausforderung zur heldenhaften Probe identisch; aus dem Vernichtungswunsch wächst unmittelbar das Abenteuer.

Dass die Bedrohung des Helden zum grössten Teil nur *movens*, Beweger der Handlung ist, zeigt sich darin, dass sie im gleichen oder ähnlichen Märchentyp oft anderen Motiven gleichgesetzt werden kann, dass also andere Impulse den Helden in die nötige Entfernung, in das Abenteuer schicken können:

Der Held geht auf Wanderung, weil er sich für die weite Welt interessiert (*Der gelernte Jäger*, KMH Nr. 111; *Die Goldkinder*, Nr. 85) oder weil man ihn in den gefährlichen Wald aussetzt (*Die zwei Brüder*, KHM Nr. 60).

Wenn unbeachtete Eltern mit der aussergewöhnlichen Spinnkunst ihrer Tochter prahlen, wird sie von königlichen Personen eingeladen, um ihre Kunst auszuüben. Nach glücklich bestandener Probe heiratet die Heldin den König. Die Probe hat sie aber nur bestehen können, weil ihr übernatürliche Hilfe zuteil wurde. Es ist ihre Verzweiflung, die nach dieser Hilfe ruft oder die diese Hilfe trotz der damit verbundenen Gefahren annimmt. Die Verzweiflung aber entspringt entweder einfachem Ehrgeiz oder quälender Scham, oder aber der Todesgefahr. In *Die drei Spinnerinnen* (KHM Nr. 14) sagt die Königin zur Heldin: «Nun spinn mir diesen Flachs... und wenn du es fertigbringst, so sollst du meinen ältesten Sohn zum Gemahl haben...» In *Rumpelstilzchen* (KHM Nr. 55) sagt jedoch der König zur Heldin: «jetzt mache dich an die Arbeit und wenn du diese Nacht durch bis morgen früh dieses Stroh nicht zu Gold versponnen hast, so musst du sterben.»

Ähnlich nimmt der Held die Herausforderung der stolzen Prinzessin an, gleichgültig ob er dabei Ehre oder Leben aufs Spiel setzt. Es heisst das eine Mal: «Es war einmal eine Prinzessin gewaltig stolz; kam ein Freier, so gab sie ihm etwas zu raten auf, und wenn er's nicht erraten konnte, so ward er mit Spott fortgeschickt.» (*Vom klugen Schneiderlein*, KHM Nr. 114) und ein anderes Mal: «Es war einmal eine Königstochter, die hatte in ihrem Schloss... einen Saal mit zwölf Fenstern... Weil sie aber stolz war, sich niemand unterwerfen wollte und die Herrschaft allein behalten, so liess sie bekanntmachen, es sollte niemand ihr Gemahl werden, der sich nicht so vor ihr verstecken könnte, dass es ihr unmöglich wäre ihn zu finden. Wer es aber versuche und sie entdecke ihn, so werde ihm das Haupt abgeschlagen...» (*Das Meerhäuschen*, KHM Nr. 191)

⁴⁴ In diesem Sinne sind die Anschläge auf den Helden teilweise mit der Proppschen Funktion «Schädigung» (Symbol A) identisch. Auch für ihn hat (oder vielmehr ist) die Schädigung eine überaus wichtige Funktion, da durch sie «der eigentliche Konflikt der Handlung einsetzt». (Vladimir Propp, *Morphologie des Märchens*, München 1972, 36). – Genau wie die Bedrohung im Märchen eine hauptsächlich handlungsbewegende Funktion hat, so auch die Liebe. Vgl. M.-E. Rosenbaum, *Liebe und Ehe im deutschen Volksmärchen* (Diss. Jena 1929, gedruckt 1932) 11 et passim.

⁴⁵ Bei Propp «lassen sich die schwere Aufgabe (Funktion P) und die Aussendung des Helden [als Befehl, von Drohungen begleitet] bei Einsetzen des Konflikts der Handlung (Funktion B²) von einander unterscheiden». Das Kriterium der Unterscheidung der einzelnen Funktionen ist – wie immer – das Resultat der Handlungen. (Propp, wie Anm. 44, 67f.).

Die gute Tochter in *Frau Holle* (KHM Nr. 24) springt in den Brunnen, einmal weil sie eine Wette eingegangen ist, einmal weil ihr dies von der bösen Stiefmutter befohlen wird.⁴⁶

Die Mordmotive sind aber nicht nur Handlungsbeweger, sondern sie dienen auch der nötigen Spannung, sie entspringen der Vorliebe des Märchens für die Steigerung zu extremen Grenzfällen.⁴⁷ Trotzdem können sie oft weggelassen bzw. ersetzt werden, ohne dass die Struktur des Märchens darunter leiden würde. Dies ist nur möglich, weil der Mord oder die Vernichtungsabsicht nicht an und für sich interessieren. Das epische Gesetz des Achtergewichtes ist jedenfalls spürbar in den Bedrohungen des Märchens.⁴⁸ Die zwei Brüder, die zwei Schwestern oder die 99 Freier haben versagt, sie müssen sterben. Der jüngste Bruder, die jüngste Schwester, der letzte Freier können die Probe bestehen, die Aufgabe lösen.

Wenn die Erlösung der verwünschten Brüder in dem Augenblick vollbracht ist, da ihre Erlöserin sterben sollte, und wenn die Brüder nun im rechten Augenblick ankommen, um sie in der letzten Minute zu retten, so manifestiert sich in diesem Motiv wieder eine stilisierende Tendenz des Märchens, seine «naive Ästhetik», nach der die «Rechnung immer aufgeht».⁴⁹

Gegenüber der Fülle von Märchen, in denen die Todesdrohung eine hauptsächlich epische Funktion hat und nicht dem Charakter des Helden entspringt, ist die Zahl derer, in welchen die Persönlichkeit des Helden den Tod provoziert, recht gering (vgl. p. 31 f.). An dieser Stelle müssen wir erwähnen, dass die gefährliche Situation in die der Held gerät nichtsdestoweniger eine ihn charakterisierende Funktion erfüllen kann. Genauso wie die bösen Taten gewisse Grundeigenschaften der Gegenspieler enthüllen, fällt in der Krisensituation auch auf den Helden ein bezeichnendes Licht. Wir erfahren, dass er schlau (KHM Nr. 15, 20, 61, 99, 116, 192), dass er barmherzig (Nr. 60) oder bedächtig (Nr. 191) ist. Vor allem jedoch erstrahlt die Gestalt der Heldin in Gefahr. Ihre Eigenschaften sind Tapferkeit, Duldsamkeit, Opferbereitschaft und Schwesterliebe sowie Vorsichtigkeit und Geschicklichkeit, Gehorsam, Fleiss und Ausdauer (KHM Nr. 9, 25, 49, 11, 46, 51, 13, 24). All diese Eigenschaften sind freilich isoliert und schematisch gezeichnet, nur diejenige Seite des Helden wird beleuch-

⁴⁶ Vgl. BP 1,207.

⁴⁷ Vgl. Anm. 37, ferner: Lutz Röhrich (wie Anm. 2) 191, 215 et passim.

⁴⁸ Vgl. Röhrich (wie Anm. 2) 215.

⁴⁹ Vgl. weiter oben p. 32, ferner: Volker Klotz, Weltordnung im Märchen, in: Neue Rundschau 81 (1970) 83–85 und Lüthi (wie Anm. 27) 72: «Das 'gerade noch' ist ein Mittel des Märchens, die Perfektion zu demonstrieren...».

tet, welche für die Entwicklung der Handlung von Bedeutung ist.

Wir haben versucht zu zeigen, dass die Gefahren, die dem Helden drohen, hauptsächlich Handlungsfunktionen haben und dass man sie sogar weglassen und austauschen kann. Um so auffallender ist es, dass die Missetaten und Anschläge auf den Helden in den KHM kein Ende nehmen. Diese Tatsache lässt nicht zu, dass man in den tödlichen Gefahren, die des Helden harren, nur «entwirklichte», der erzählerischen Spannung dienende Motive erblicke. Das Märchen ist nicht nur eine spannende Unterhaltungsgeschichte, sondern eine Dichtung, die immer wieder vom Werden, Gelingen *und* vom Bedrohtsein des Menschen berichtet. Sobald wir in die Welt gesetzt werden, drohen uns tausenderlei Gefahren. Über diese lauernden Gefahren in und ausser uns, über die immerwährende Bedrohung der menschlichen Existenz erzählt das Märchen unter anderem, wie wenn es immer wieder warnen möchte, aber auch Zuversicht spenden, denn die Gefahren werden im Märchen meistens besiegt. Gerade die zu Mustern erstarrten Märchengefahren: die stereotypen Verzauberungen, die listigen und getarnten Anschläge sind sehr vorteilhaft, um diese Gefahren des irdischen Lebens zu versinnbildlichen. Denn sie sind nicht einfach Morde, Ausgeburten der geschädigten Psyche eines Verbrechers, sondern Sinnbilder für all die ungünstigen Wirkungen, die unser Vorwärtsschreiten immer wieder hemmen wollen. Sinnbilder für seelische Erstarrung und für den Schlaf, der das Leben vorbeiziehen lässt, für den tatsächlichen Tod, der unser harrt, für die Gefahren der allzu starken Familienbande und für die Gefahren neuer Bindungen, für das Missverstehen und Misstrauen, für die ungerechten Beschuldigungen und die Gefahren der Selbstaufopferung.⁵⁰

Nach der Betrachtung der Funktion und der allgemeinen Bedeutung der Gefahren müssen wir auch noch zusammenfassen, welche Emotionen und Beweggründe die Untaten hervorbringen, was für Glaubensvorstellungen und psychische Erlebnisse sich in ihnen spiegeln. Es zeigt sich, dass auch diesbezüglich eine strenge Ordnung herrscht. Die Freveltaten, so zahlreich sie auch sind, gehen auf eine sehr beschränkte Anzahl von Motivationen zurück. Magischer Wille und kannibalische Gelüste übernatürlicher Wesen bedrohen den Helden (Abschnitt 1 und 1a), Hass (2) und Neid (2 und 4) versuchen ihn zu

⁵⁰ Nicht nur die Bosheit, auch die Schönheit ist funktional und besitzt gleichzeitig Symbolwert. (Lüthi, wie Anm. 27, 48, 51). Ich vermute, dass überhaupt alle Eigenschaften, Regungen, Handlungen, Emotionen im Märchen hauptsächlich zwar funktional, darüber hinaus aber «Bilder und Statthalter von Werten und Unwerten... von Haltungen, Daseinsformen» sind. (Lüthi, wie Anm. 27, 51).

Fall zu bringen. Man will den Helden prüfen: er wird auf die Probe gestellt (4). Man will ihn strafen für begangene oder erfundene Sünden (5). Nur vier Märchen handeln von «gewöhnlichen» Verbrechen (Raub und Lustmord, Abschnitt 3). Dieses erstaunlich einfache Gewebe der Intrigen interessiert uns nicht nur, weil es den einfachen, klaren Aufbau des Grimmschen Märchens zeigt, seine überall waltende Ordnung, sondern auch deshalb, weil man daraus gewisse Schlüsse auf seine psychologische und emotionelle Grundlage, ja sogar auf einige Züge der Gesellschaftsordnung seiner möglichen Ursprünge ziehen kann. Angst, Hass und Neid, drei Uremotionen, ferner Prüfung und Strafe spiegeln sich vor allem in den gegen den Helden gerichteten Agressionen. Der Hass und der Neid, die das Märchen zeichnet, sind vornehmlich stiefmütterlich oder brüderlich (auch die Wandergesellen und Kameraden haben brüderlichen Charakter). Diese Tatsache scheint zu beweisen, dass in dem Bild des Hasses und Neides ausser den elementaren Emotionen entwicklungspsychologische Erfahrung sichtbar wird. (Vgl. p. 27). Die Angst hingegen wird vom Märchen nicht dargestellt, nur gewisse Motive, die sich aus ihr und aus alten Glaubensvorstellungen herleiten, nämlich aus der Angst vor dämonischen Wesen, welche dem Menschen lebensbedrohende Schädigung zufügen können. In den unlösbaren Aufgaben schliesslich spiegeln sich die Mannbarkeitsproben und deren Gefährlichkeit, in den Strafen ein primitiver Strafgebrauch mit abergläubischen Anklagen und grausamen Vergeltungen.

Aus dem Bisherigen ergibt sich, dass – von den Bedrohungen her betrachtet – das Grimmsche Märchen eine einfache, undifferenzierte Bewusstseinsstufe und ein gleiches Weltbild bewahrt hat.⁵¹ Wenige Emotionen und Beweggründe herrschen in dieser Märchenwelt, in dieser zwischen extremen Polen gezeichneten Weltordnung. Es scheint, dass sogar die dichterisch überarbeiteten Grimmschen Märchen letzten Endes Wesentliches aus einer Kultur- und Gesellschaftsstufe aufbewahrt haben, in welcher der Einfachheit des gesellschaftlichen Gebildes wenige Grundemotionen entsprachen. Es herrschen noch nackte, nicht in Ideologien, in privaten oder politischen Ehrgeiz, in Liebe und Leidenschaft oder in Ehre gekleidete Gefühle. Freilich muss man immer betonen, dass diese ursprünglichen Emotionen nur

⁵¹ Dieses Bild bleibt, ja es verschärft sich, wenn man die zweite Gruppe des gewaltsamen Todes, nämlich die Bestrafung des Gegners, berücksichtigt. Vgl. Röhrich (wie Anm. 2) 211–215.

eine Möglichkeit der gesellschaftlich-historischen Ursprünge des Märchens implizieren, denn die «Welthaltigkeit» der Dichtung Märchen erlaubt nur abstrakte, auf letzte Einfachheit reduzierte Erscheinungen.⁵²

Ausser diesen einfachen Regungen und ausser der allgemeinen Aussage über das menschliche Leben spiegelt sich in der Bedrohung des Helden eine Erfahrung von der menschlichen Entwicklung. Der Held muss den Bindungen der Familie entwachsen, retardierenden Kräften, die ihn im Weiterschreiten hindern, entgehen. Er muss Proben bestehen und heiraten. Das Märchen zeichnet neben anderen Motiven auch im Tod und in der Bedrohung, welche sowohl zu Hause, als auch in der Ferne auf den Helden lauern, unter anderem den gefährlichen Weg des menschlichen Reifungsprozesses. Diese Entwicklung wird in den Initiationsriten konkret nachvollzogen, in den komplizierten Gesellschaften muss sie jedoch von jedem Individuum innerlich und äusserlich einzeln und für sich bewältigt werden.⁵³ Wenn auch die Bedrohungen im Märchen den gefährlichen Riten der Initiationsvorgänge oder den realen Gefahren der Entwicklung in vielem entsprechen, können wir das Märchen in seinen Ursprüngen nicht ohne weiteres als eine Beschreibung von Initiationsriten betrachten. Das Märchen ist kein historisches Dokument, vielmehr versteht es, aus historischem Stoff Dichtung zu schaffen, über das menschliche Schicksal allgemein Gültiges auszusagen.⁵⁴

Zwei Schichten liegen übereinander in der Darstellung des gewaltsamen Todes im Grimmschen Märchen: der offensichtliche, aber freilich nie mit letzter Gewissheit nachweisbare, historische und entwicklungspsychologische Bericht und die sinnbildlichen Aussagen der Dichtung. Als solche ist das Märchen freilich nie «übersetzbar». Nach der Untersuchung der Motivationen und der Funktionen hat die vorliegende Arbeit zwei Aspekte dieses Sinnbildlichen zu beleuchten versucht: die Widerspiegelung des menschlichen Reifungserlebnisses und in einem weiteren Sinne die Darstellung der allmenschlichen Existenz in ihrem Bedrohtsein, wobei das Weltbild des Märchens trotzdem eine nie versiegende Hoffnung ausstrahlt.

⁵² Vgl. Lüthi (wie Anm. 24) 63–75.

⁵³ Vgl. Mircea Eliade, *Wissenschaft und Märchen*, in: *Wege der Märchenforschung*, hrsg. von Felix Karlinger (Darmstadt 1973) 317–319.

⁵⁴ Vgl. dazu Hermann Bausinger, *Aschenputtel. Zum Problem der Märchensymbolik*, in: *Zeitschrift für Volkskunde* 52 (1955) 155: «Peuckert hat nachgewiesen, dass das Märchen ein historischer Bericht ist... Das hebt den Sinnbildcharakter der Märchenmotive nicht auf; aber ebensowenig beseitigt der Sinnbildcharakter der Motive ihren historischen Ursprung.»